

KEINE NEUE AUSSENPOLITIK IM ZEITALTER HUA KUO-FENG

Betrachtungen zum ersten außenpolitischen Grundsatzdokument der VR China
seit dem Sturz der Viererbande

Oskar Weggel

Am 29. September 1977 gab Huang Hua, neuer Außenminister der VR China und Leiter der chinesischen Delegation anlässlich der 32. Tagung der UNO-Vollversammlung in New York, eine Grundsatzerklärung zur chinesischen Außenpolitik ab, die sowohl vom Inhalt, vom Umfang wie auch von der Sorgfalt und Systematik her als die erste umfassende - und offizielle - Grundsatzklärung der neuen Führung nach dem Sturz der "Viererbande" gelten darf (1).

Eine genauere Analyse der Rede zeigt, daß sich an der Substanz der chinesischen Außenpolitik, d.h. an dem von Chou En-lai nach der Kulturrevolution eingeschlagenen Kurs, nichts geändert hat. Der alte Cantus firmus bleibt, nur die "Verzierungen" haben sich geändert. Zypern, Kambodscha und Laos sind in den Hintergrund getreten, dafür ist heute von Ländern wie Panama und Zaire die Rede. Lediglich die erläuternden Beispiele sind also auf den neuesten Stand gebracht worden.

Die Substanz der chinesischen Außenpolitik wird sich also auch künftig nach folgenden 6 Attributen bestimmen:

- Antihegemonismus, der sich besonders gegen die Sowjetunion richtet.
- Verstärkte Forderung nach einer internationalen Einheitsfront zwischen Zweiter und Dritter Welt.
- Erwartung eines dritten Weltkriegs, der sich vor allem auf Europa konzentrieren wird.
- Aufrechterhaltung der Drei-Welten-Theorie als eines bewußtseinsbildenden Stratagem, das den Weg zum gemeinsamen Zusammenwirken aller vereinigungsfähigen Kräfte weist.
- Betonung der Kontinuität der bisherigen Außenpolitik, für die nicht mehr nur Mao Tse-tung, sondern nun auch Chou En-lai als spiritus rector angeführt wird. Revolutionäre Kompromisse und Ping-Pong-Diplomatie werden künftig also neben dem Antihegemonismus und der Drei-Welten-Theorie wichtige Elemente der Außenpolitik bleiben.
- Konflikttheoretische Grundeinstellung ("Die Welt schreitet in Aufruhr voran"). Dieses zuletzt genannte Attribut dürfte ein verbales Zugeständnis an die Kulturrevolution sein.

Die "Viererbande" wird zwar attackiert, aber nicht wegen ihrer falschen Außenpolitik! Die 1975 von Chiang Ch'ing aufgestellten Richtlinien einer kulturrevolutionären Außenpolitik werden also mit Stillschweigen übergangen, zumal sie sich auf die Praxis ja doch nicht hatten niederschlagen können.

I. Methodisches

Hat Huang Hua Richtlinien ausgesprochen, die zur Außenpolitik der "Viererbande" im Gegensatz stehen?

Bei der Beantwortung dieser Frage gilt es zu differenzieren:

Erstens ist zu beachten, daß eine eigenständige

Politik der "Vier" nie offiziell verkündet worden ist, sondern daß Ch'iao Kuan-Hua, der wegen seiner angeblichen Verbindungen mit den Vier ja inzwischen seines Außenministerpostens enthoben worden ist, sogar bei seiner letzten großen Rede am 21. September 1976 - also zwei Wochen vor dem Sturz der Vier! - Ziele und Strategien ausgesteckt hat, die ganz auf der

Richtung Chou En-lais lagen und damit auch die Billigung der neuen Führung haben müssen.

Die Vorstellungen der "Vier" sind allerdings im Zusammenhang mit einer Ansprache Chiang Ch'ings an diplomatische Kader im März 1975 deutlich geworden, einer Rede also, die eigentlich geheim bleiben sollte und nie für eine außerchinesische Leserschaft bestimmt war (2). Eine weitere Geheimrede Ch'iao Kuan-huas vom 20. Mai 1975 (3) liegt trotz pikanter Formulierungen nicht etwa auf der Linie Chiang Ch'ings, sondern durchaus auf der von Ch'iao vor der UNO ausgesteckten politischen Linie. Gleichwohl kann man von deutlichen Differenzen zwischen den außenpolitischen Vorstellungen der "Pragmatiker" und der "Vierbände" sprechen, die nachfolgend elaboriert werden sollen.

Zweitens ist zu beachten, daß einige Aussagen Huas, die verbal den Positionen der "Vier" gleichen, nicht so recht in das Raster der neuen Politik passen wollen.

Besonders deutlich wird dies, wenn Huang Hua im sechsten Teil seiner Rede vom Voranschreiten der Welt "in Aufruhr" spricht (4), also eine These verkündet, die in der Innenpolitik bereits als überholt gilt. Die Vier hatten dort nämlich die "große Unruhe" als Nährboden des revolutionären Fortschritts bezeichnet, während Hua Kuo-feng gerade umgekehrt die "große Ordnung" als wichtiges Teilziel des sozialistischen Aufbaus postulierte und die "Unruhe" als einen charakteristischen Zustand "unter unseren Feinden" bezeichnete!

Will man die außenpolitischen Aussagen Huang Huas in seiner neuen Rede angemessen würdigen, so müssen die dort referierten Vorstellungen vor dem Hintergrund früherer außenpolitischer Grundsatzdokumente untersucht werden. Hierbei sollen nur solche Aussagen berücksichtigt werden, die nach der Kulturrevolution gemacht wurden. Vor die Zeit der Kulturrevolution zurückzugehen, ist im vorigen Zusammenhang wenig sinnvoll, da die heutige Außenpolitik erst seit 1968/69 (seit damals gilt die Sowjetunion als sozialimperialistische Macht, während die USA seit 1972 nur noch als Feind Nr. 2 gelten) ihren Anfang genommen hat. Chinesische Außenpolitik hat, m.a.W., seit Beginn der siebziger Jahre einen qualitativ so neuen Charakter angenommen, daß partielle Veränderungen nicht mehr unter Rückbezug auf die Zeit vor der Kulturrevolution, sondern nur noch auf die Zeit danach verdeutlicht werden können.

Neun Grundsatzdokumente sind es vor allem, die sich für diesen Zeitraum als Vergleichsmaterial anbieten, nämlich die sechs Reden Ch'iao Kuan-huas vor der UNO von 1971 bis 1976 (im einzelnen: vom 8. Dezember 1971, vom 3. Oktober 1972, vom 2. Oktober 1973, vom 2. Oktober 1974, vom 26. September 1975 und vom 15. Oktober 1976) (5); ferner die Rede Teng Hsiao-p'ings anlässlich der Sondertagung der UNO-Rohstoffkonferenz am 9. April 1974 (6), die Rede des inzwischen zum Politbüro aufgestiegenen führenden Wirtschaftssachverständigen der VR China, Yü Ch'iu-li, vor Kadern der industriellen und Transportfront in Schanghai vom Januar 1975 (7), die Rede Chiang Ch'ings vor diplomatischen Kadern vom März 1975 (8) und die Geheimrede Ch'iao Kuan-huas über Außenpolitik vor Armeeführern und Parteifunktionären der Provinz Hopei in Tientsin vom 20. Mai 1975 (9).

Heranzuziehen ist schließlich noch eine Geheimrede Huang Huas, die dieser am 30. Juli 1977 in Peking gehalten hat (10).

Es gehört mit zu den bemerkenswertesten Er-

scheinungen in China, daß bei der Diskussion politischer Fragen zwar ideologische und innen-, kultur-, erziehungs- und wirtschaftspolitische Fragen in den letzten Jahren Gegenstand eines permanenten Tauziehens waren, daß dagegen die Außenpolitik weitgehend von dieser Polarisierung ausgeschlossen blieb. Diese Homogenität der Positionen zeigt sich auch in den vorhergehend aufgezählten Dokumenten, aus deren Reihe nur eine einzige Rede aussichert, nämlich der Beitrag Chiang Ch'ings.

Angesichts dieser Situation empfiehlt es sich, die nachfolgende Analyse in drei Schritten zu vollziehen:

Zunächst einmal sind die Unterschiede zwischen der Chiang Ch'ing-Rede und den anderen neun Dokumenten zu elaborieren; sodann ist in einem zweiten Schritt zu untersuchen, ob es Abweichungen zwischen den in sich homogenen acht restlichen Dokumenten einerseits und der neuesten Huang Hua-Rede andererseits gibt, und drittens ist dann auf den Unterschied in den de-facto-Politiken einzugehen; denn auch für Staaten gilt, was Lenin bereits für das Individuum postuliert hat: "Man beurteilt einen Menschen nicht danach, was er über sich spricht und denkt, sondern nach seinen Taten." (11)

II. Neue Akzente in der offiziellen Außenpolitik?

1. Die Besonderheiten der Forderungen Chiang Ch'ings

aa) Bevor auf den Unterschied zwischen der nach der Kulturrevolution eingeleiteten Außenpolitik einerseits und der von Chiang Ch'ing geforderten Linie andererseits eingegangen wird, sei hier zunächst darauf verwiesen, daß beide Positionen in der Interpretation der gegenwärtigen Weltlage sowie in den Zielen keine Differenzen zeigen.

a) Nach beiden Linien ist sozialistische Außenpolitik nichts anderes als eine Widerspiegelung der herrschenden Eigentums- und Klassenverhältnisse eines Staates, genauer: Außenpolitik ist Bestandteil der Gesamtpolitik einer herrschenden Klasse. Die Besonderheit der heutigen Weltlage besteht darin, daß das internationale System von vier großen Widersprüchen beherrscht ist, nämlich dem Widerspruch zwischen den unterjochten Nationen einerseits und dem Imperialismus/Sozialimperialismus andererseits, ferner dem Widerspruch zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie in den kapitalistischen und in den revisionistischen Ländern; drittens herrschen Widersprüche zwischen den imperialistischen Staaten und den sozialimperialistischen Staaten sowie Widersprüche unter den imperialistischen Staaten; schließlich existiert auch noch ein Widerspruch zwischen den sozialistischen Staaten einerseits und dem Imperialismus und dem Sozialimperialismus andererseits. Unsere Welt befindet sich, m.a.W., in einem Prozeß "großer Umwälzung, großer Differenzierung und großer Umgruppierung. Die grundlegenden Widersprüche der Welt verschärfen sich zunehmend..... Die gegenwärtige Situation in der ganzen Welt ist durch große Unordnung gekennzeichnet, nicht aber durch Ruhe" (12). In der letzten Rede Ch'iaos wird dieser Unruhetatbestand noch kräftiger formuliert: "Vier Meere aufgewühlt, Wolken und Wasser erzürnt, fünf Kontinente erbeben, Sturm und Donner entfesselt.... Die gegenwärtige Weltlage ist gekennzeichnet durch große Unordnung unter dem Himmel, und die Lage ist ausgezeichnet. Diese große Unordnung ist für die Völker eine gute und keine schlechte Sache. Sie bringt die Feinde in Verwirrung und spaltet

sie, rüttelt die Völker wach und stählt sie." (13)

Der Grund für diese Unruhe geht auf das Hegemoniestreben der beiden Supermächte, vor allem der Sowjetunion, zurück.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist noch kein neuer Weltkrieg ausgebrochen. Lokalkriege haben dagegen niemals aufgehört. Heute bleibt die Gefahr eines neuen Weltkriegs immer noch bestehen, aber die Haupttendenz in der heutigen Welt ist die Revolution (1971) (14).

Seit 1974 steht für die Chinesen auch fest, daß der strategische Schwerpunkt der Rivalität zwischen der Sowjetunion und den USA im Ringen um die Weltherrschaft in Europa liegt (15).

Alles in allem vertraten also sowohl die Pragmatiker wie auch die Kulturrevolutionäre ein gemeinsames Konfliktmodell, das auf die Feststellung hinauslief, daß die Entspannung nur eine vorübergehende, oberflächliche Erscheinung ist, während der große Aufruhr weitergeht. Es gibt nur eine einzige Alternative: Entweder ruft der Krieg die Revolution hervor, oder die Revolution verhindert den Krieg.

Ganz im Gegensatz dazu vertrat die Sowjetunion ein, zumindest aus chinesischer Sicht, "revisionistisches" Harmoniemodell: Die Chancen für einen friedlichen Übergang zum Sozialismus sind nämlich nach Moskauer Ansicht erheblich gewachsen, und zwar wegen des Übergewichts des Sozialismus im internationalen Maßstab, wegen der Anziehungskraft der Ideen des Sozialismus, wegen der Chance einer Vereinigung der Mehrheit aller Menschen auf anti-monopolistischer, allgemein demokratischer Grundlage etc. (16).

b) Auch in den Zielen der Außenpolitik bestanden zwischen den chinesischen Fraktionen keine Differenzen: beide gingen davon aus, daß sich die Revolution in zwei Stufen vollzieht: Auf eine sozialistische Weltordnung folgt schließlich, nach Ausschaltung des Imperialismus sowie der Ausbeutung, die "große Harmonie" des Kommunismus.

c) Selbst in der Generallinie der Außenpolitik war man sich noch einig. Sie hat nämlich dreipolig zu sein. Und zwar ist

- gegenüber sozialistischen Staaten sowie gegenüber allen unterdrückten Völkern und unterjochten Nationen, also im Regelfall gegenüber den Ländern der Dritten Welt, proletarischer Internationalismus zu wahren, d.h. ein Verhältnis der brüderlichen Zusammenarbeit.
- Gegenüber Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung sind die fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz zur Anwendung zu bringen;
- gegenüber Imperialismus und Sozialimperialismus schließlich hat der systematische Anti-Hegemonismus Platz zu greifen (17).

bb) Damit allerdings sind die Gemeinsamkeiten erschöpft. In der nachfolgenden Übersicht finden sich links die Positionen der Pragmatiker, rechts die der "Kulturrevolutionäre/ der Viererbande".

Zur Frage der Toleranzschwelle

Chou En-lai forderte »revolutionäre Kompromisse«. Der Abschluß des Vertrags von Brest-Litowsk mit dem deutschen Imperialismus von seinen Lenins sei ein »revolutionärer Kom-

Kompromisse werden abgelehnt (»Entweder-Oder-[Zwei-Linien]-Politik«).

promiß« gewesen, während die Abweichungen Chruschtschows und Breschnevs vom sozialistischen Pfad der Außenpolitik als »verräterische Kompromisse« gelten müßten. Unter bestimmten Umständen könne man sogar mit den »beiden Oberherren« solche »revolutionären Kompromisse« abschließen. Also: Zulässigkeit konstruktiver Zugeständnisse.

Außenpolitik gegenüber der Ersten Welt

Die beiden Supermächte USA und Sowjetunion sind abgestuft zu behandeln. Hauptgegner sind die »Sozialimperialisten« in Moskau.

Die Supermächte USA und Sowjetunion sind nicht abgestuft, sondern gleich zu behandeln.

Außenpolitik gegenüber der Zweiten Welt

China hat Freunde nicht nur in der Dritten Welt, sondern auch unter den reichen und großen Ländern der Zweiten Welt.

China hat Verbündete nur in der Dritten Welt, also unter den »armen und kleinen Freunden«. Es darf keine »großen und reichen Freunde« umwerben.

Also ist eine Vereinte Front beider Welten gegen die Supermächte möglich (Rechte Strategie).

Also gibt es auch keine Vereinte Front zwischen Dritter und Zweiter Welt gegen die Supermächte; Kampf auch gegen die kapitalistischen Länder der Zweiten Welt und nicht gemeinsame Front mit ihnen, laut also die Parole (Linke Strategie).

Außenpolitik gegenüber der Dritten Welt

Es sollen gute Beziehungen zu den etablierten Regierungen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas gepflegt werden bei gleichzeitiger Zurückhaltung in der Unterstützung der regierungsfeindlichen Aufständischen.

Zu beobachten sind eine schwankende Haltung gegenüber den etablierten Regierungen der Dritten Welt (»Marionetten-Argument«) und die Neigung zur Unterstützung regierungsfeindlicher Aufständischer im Wege der Linken Strategie.

Vorsichtige Zurückhaltung ist geboten bei der Frage, ob das chinesische Modell in der Dritten Welt anwendbar sei (extrovertierte Außenpolitik).

Es erfolgt die Propagierung des chinesischen Modells und der Mao Tse-tung-Ideen für die Staaten der Dritten Welt (introvertierte Außenpolitik).

Folgen für die diplomatischen Vertretungen

Es ist eine geschmeidige und anpassungsfähige Diplomatie zu betreiben. Für Diplomaten gelten strenge fachliche Auswahlkriterien.

Die politische Haltung darf nie durch tägliche Routinearbeit verschüttet werden. Das politische Kriterium bei der Auswahl des diplomatischen Nachwuchses spielt eine entscheidende Rolle. Durch die ZK-Abteilung für internationale Verbindungen sowie durch die Propagandaabteilung des ZK ist sicherzustellen, daß in den einzelnen Botschaften das politische Studium nach vier Methoden betrieben wird: Aufstellung eines politischen Überwachungsplanes, Errichtung einer Führungsgruppe, Intensivierung des politischen Studiums und regelmäßige Berichte — notfalls auch unter Umgehung der Dienstwege.

Überprüft man die Rede Huang Huas von 1977 anhand der hier vorgenommenen fünf Differenzierungen, so zeigt sich sofort, daß die Außenpolitik der neuen Führung in keinem einzigen Punkt den Forderungen Chiang Ch'ings entgegenkommt, sondern durchwegs die Linie der "Pragmatiker" verfolgt, wie sie in der linken Spalte wiedergegeben ist.

2. Vergleich zwischen den oben erwähnten "acht Dokumenten" und der Huang-Hua-Rede/1977. Huang Huas Rede ist in sechs Abschnitte aufgliedert:

- a) Zunächst werden die innenpolitischen Entwicklungen des Jahres 1976, vor allem der Sturz der "Viererbande" geschildert.
- b) Dann wird die Außenpolitik im allgemeinen diskutiert: Das Wachsen der Widersprüche in der Welt, das Wachsen der Faktoren für die Revolution, und das Wachsen der Chancen für einer internationalen Einheitsfront gegen den Hegemonis-

- mus wird festgestellt und an einzelnen Beispielen exemplifiziert.
- c) Diskussion der Frage von Krieg und Frieden
 - d) Bekräftigung der Drei-Welten-Theorie
 - e) Betonung, daß die Außenpolitik Maos und Chou En-lais auch künftig befolgt würde
 - f) "Die Welt schreitet in Aufruhr voran" und "Das Volk ist die Triebkraft, die die Weltgeschichte macht".

Der Abschnitt a) kann keine Parallele in der Vergangenheit finden, da hier der Tatbestand des Sturzes der "Viererbande" zum erstenmal auftaucht. Bemerkenswert ist aber immerhin die Tatsache, daß die "Vier" an keiner Stelle wegen einer falschen außenpolitischen Linie angegriffen werden! Es heißt lediglich, daß die "Viererbande" versucht habe, China in Chaos und Uneinigkeit zu stürzen, worüber sich eine "Handvoll Feinde im In- und Ausland schadenfroh" die Hände gerieben habe - zu früh, wie sich heute zeigt.

Zu b):

Die Besonderheiten der heutigen Weltlage:

Zwischen den acht Dokumenten und der Huang Hua-Rede ergeben sich keine substanziellen Unterschiede. Zur allgemeinen Lage führte Huang Hua aus, daß "alle grundlegenden Widersprüche in der Welt sich verschärfen und daß die Faktoren für die Revolution ständig anwachsen. Staaten wollen die Unabhängigkeit, Nationen wollen die Befreiung, und Völker wollen die Revolution. Die internationale Einheitsfront gegen den Hegemonismus, gegen die Aggression und Kriegspolitik der Supermächte verbreitet sich (18). Nur bei der Konkretisierung der einzelnen Bestandteile in der Vereinten Front treten natürlicherweise - entsprechend der ständig wechselnden außenpolitischen Lage - neue Varianten zutage. Neu ist beispielsweise der Beifall für die erste afrikanisch-arabische Gipfelkonferenz, die dazu geführt habe, daß 61 afrikanische und arabische Länder mit zusammen über 400 Millionen Menschen auf dem Wege zum Zusammenschluß seien. Neu ist auch die Hervorhebung der Kämpfe des Volkes von Panama. Diese Erwähnung war fällig, nachdem es dem panamaischen Volk gelungen ist, den USA einen Vertrag über den Kanal abzurufen. Ein gewisser Neuheitswert kommt auch der Feststellung zu, daß das Ringen der beiden Supermächte um Afrika, besonders um Zaire, letztlich auf die Beherrschung Europas abziele, das den entscheidenden Schlüssel für die Erringung der Weltherrschaft bilde. Aktuell wurde diese Problematik im Zusammenhang mit dem Einmarsch moskauorientierter kubanischer Söldner in den zentralafrikanischen Staat (19).

Im übrigen aber wiederholt Huang Hua im zweiten Abschnitt seiner Rede die weitgehend schon bekannten Themen: Südafrika, Mittlerer Osten, Palästina, Kambodscha, Vietnam und Laos sowie den Kampf um eine neue internationale Wirtschaftsordnung, der ja 1974 von Teng Hsiao-p'ing bereits im Zusammenhang mit der UNO-Rohstoffkonferenz diskutiert worden war. Auch die Forderung vom Zusammenschluß der Zweiten mit der Dritten Welt, wie er im Zusammenhang mit der Lomé/Togo-Konferenz vom Februar 1975 erstmals modellhaft hervorgetreten war, bedeutet in der Rede Huang Huas nichts Neues.

Die Koreafrage, die früher immer verhältnismäßig breiten Raum eingenommen hatte, ist in der Rede von 1977 etwas kurz behandelt; angesichts der

gerade in den letzten Monaten so häufig abgegebenen Korea-Bekanntnisse Pekings bedurfte es aber keiner ausführlicheren Behandlung dieses Komplexes. Aus demselben Grunde auch tauchen die Namen Vietnam, Laos und Kambodscha ohne weitere Kommentierung auf. Wenn Bangladesch und Zypern diesmal so gut wie unerwähnt blieben, so einfach deshalb, weil sich die dortigen Probleme aus chinesischer Sicht inzwischen entschärft haben.

Zu c):

Die Frage von Krieg und Frieden hat die VR China schon seit ihrem Eintritt in die UNO im Jahre 1971 beschäftigt. Kaum ein anderer Fragenbereich ist seither Jahr für Jahr so gründlich erörtert worden wie gerade dieser Komplex. 1971 bereits hat Ch'iao Kuan-hua jenen prinzipiellen Standpunkt der chinesischen Regierung zur Abrüstungsfrage erörtert (20), wie er von Peking erstmals am 31. Juli 1963 entwickelt worden war. Seit jener Zeit plädiert die chinesische Regierung für das "allseitige, gründliche, restlose und entschiedene Verbot der Kernwaffen und deren Vernichtung" und befürwortet zur Diskussion dieser Frage die Einberufung einer Konferenz der Regierungschefs aller Länder der Welt. Sämtliche Teilnehmer, ob sie nun Kernwaffen besitzen oder nicht, sollten bei einer solchen Konferenz feierlich erklären, daß sie niemals Kernwaffen anwenden, daß sie solche Waffen weder aus- noch einführen, daß sie keine Kernwaffen herstellen und keine Versuche mit ihnen anstellen wollten. Alle vorhandenen Kernwaffen der Welt und ihre Trägermittel müßten vernichtet, alle bestehenden Institutionen, die sich mit Kernwaffenforschung, mit Kernwaffenversuchen und mit -erprobung befaßten, müßten aufgelöst werden. Die Supermächte seien auf diesen Vorschlag nicht eingegangen, sondern hätten stattdessen einen Vertrag über das partielle Verbot von Kerntests sowie einen Vertrag über die Nichtweitergabe von Kernwaffen vorgeschlagen und zum Teil durchgesetzt. Ihr Hauptgedanke sei dabei gewesen, daß nur sie selbst Kernwaffen besitzen dürften, daß aber alle anderen Staaten vom Besitz solcher Waffen abgehalten werden müßten.

Die beiden Supermächte sollten jedoch gezwungen werden, einen Schritt weiterzugehen: In erster Linie müßten sie sich verpflichten, nicht als erste Kernwaffen anzuwenden, weder gegeneinander noch gegen Nichtbesitzer von Kernwaffen. Außerdem hätten sie der Errichtung von kernwaffenfreien Zonen und von Friedenszonen zuzustimmen, die von verschiedenen Ländern, z.B. von Sri Lanka, im Bereich des Indischen Ozeans gefordert würden. Schließlich hätten sie all ihre Kernwaffenbasen auf fremdem Boden aufzulösen und ihre Kernwaffen sowie deren Trägermittel von dort abzuziehen.

Wenn China inzwischen selbst Kernwaffen entwickelt habe, so sei dies nur aus Gründen der eigenen Verteidigung geschehen. Peking selbst erkläre freiwillig von sich aus, daß es niemals eine andere Macht angreifen werde.

Auch in späteren Reden hob Ch'iao Kuan-hua immer wieder die Notwendigkeit nicht nur der nuklearen, sondern auch der konventionellen Abrüstung hervor.

Diese Haltung tritt auch in der Huang-Hua-Rede von 1977 hervor. Damals wie heute wird betont, daß die Faktoren für den Krieg zusehends wachsen. Wenn beim Besuch des jugoslawischen Parteichefs Tito eine etwas gedämpfte Kriegsformulierung gewählt wurde,

so änderte das nichts an der grundsätzlichen Haltung. Gerade in der UNO-Rede betonte Huang Hua, daß die Frage von Krieg und Frieden gar nicht einmal vom subjektiven Willen der Führung beider Supermächte abhängt. Da sie auf Aggression und Expansion aus seien und miteinander um die Weltherrschaft ringen, müßten sie zwangsläufig aufrüsten und einen Krieg vom Zaune brechen.

Abrüstungs-Scheinmanöver könnten die chinesische Haltung nicht ändern. Die Geschichte habe ja bewiesen, daß bisher noch alle Abrüstungskonferenzen letztlich mit einem Krieg geendet hätten. Die Konferenz des Abrüstungskomitees in Genf habe 16 Jahre gedauert. Das Waffenarsenal der Supermächte sei jedoch um kein einziges Gewehr oder Geschütz verringert worden. Die SALT-Gespräche haben acht Jahre gedauert, in deren Verlauf die Zahl der strategischen Waffen sogar noch gestiegen ist. Die Konferenz über Truppenabbau in Mitteleuropa (MBFR) ist bereits in ihr viertes Jahr getreten, ohne daß die Rüstung der Supermächte abgebaut worden wäre - im Gegenteil. Der Krieg werde kommen und sich hauptsächlich in Europa abspielen. Alle Abrüstungsgespräche seien nichts anderes als Beschwichtigungsmanöver. Der Geist von München dürfe bei den Europäern unter keinen Umständen mehr aufkommen. Es sei eine Erfahrung, daß die Aggressoren noch alle Male den Nachgiebigen tyrannisiert, vor dem Unnachgiebigen dagegen Respekt gezeigt hätten. Die Devise sei, daß man einen neuen Krieg zwar bekämpfen, daß man ihn aber nicht fürchten dürfe. Vorbereitung heißt daher das Gebot der Stunde.

All diese Grundsätze sind nicht neu, sondern waren auch von Ch'iao Kuan-hua immer wieder durchvariiert worden.

China ist auch bei seiner nunmehr schon seit 1968/69 etablierten These geblieben, daß der Sozialimperialismus weitaus gefährlicher sei als der US-Imperialismus. Neu ist lediglich die Begründung. Wörtlich: "Er ist eine erst später emporgekommene imperialistische Großmacht. Daher besitzt er einen noch aggressiveren und abenteuerlicheren Charakter. Da er wirtschaftlich relativ schwach ist, muß er sich bei seiner Expansion mehr auf militärische Macht und Kriegsdrohung stützen. Seine hochkonzentrierte staatsmonopol-kapitalistische Wirtschaft und seine faschistische Diktatur erleichtern die Militarisierung der Volkswirtschaft und des Staatsapparats. Außerdem gelingt es ihm in gewissem Grade, unter der Flagge des Sozialismus Menschen zu betrügen, was ihn ebenfalls noch gefährlicher macht." (21) Dieses Argument der "verspäteten Großmacht" ist allerdings mehr beiläufig und ändert an der Substanz der Gefährlichkeit des "Sozialimperialismus" keinen Deut.

Am 21. Oktober 1977 äußerte sich Teng Hsiao-p'ing in einem Interview mit dem Direktor der Agence France Press u.a. auch über die Frage der Unvermeidbarkeit eines Krieges: Der Krieg sei zwar unvermeidbar, doch er könne hinausgezögert werden, und zwar mit Hilfe folgender drei Strategien. Wörtlich:

- "Eine Vorbereitung ist sowohl auf militärisch-materiellem wie auch auf ideologischem Gebiete notwendig. Wenn die Sowjets wissen, daß sich alle Welt auf einen Krieg vorbereitet, werden sie sich in acht nehmen.
- Der von der UdSSR ausgearbeitete globale Kriegsplan muß zunichte gemacht werden, und ich hoffe, daß sich an dieser Anstrengung die gesamte Welt, die Dritte Welt, die Zweite Welt

und selbst auch die Erste Welt, die USA, beteiligen wird." Der Gesamtplan der UdSSR sei an verschiedenen Stellen recht schwach, insbesondere im Nahen Osten, in Afrika, dort vor allem in Somalia, in Lateinamerika und im Indischen Ozean.

- "Die Sowjetunion glaubt, daß sie im Bereich der strategischen und konventionellen Rüstung an erster Stelle steht. Aber sie ist auf landwirtschaftlichem und industriellem Gebiet schwach, und dies ist eine tödliche Schwäche im Falle einer Kriegserklärung." In diesem Zusammenhang kritisierte Teng die amerikanischen Getreidelieferungen an die UdSSR und die Überlassung von technischem Know-how durch die USA und Japan an die "Sozial-Imperialisten". "Wir müssen die Politik des Ausgleichs mit der Sowjetunion nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete bekämpfen." (22)

Die Beteiligung der USA an einer gemeinsamen vereinten Front der Zweiten und Dritten Welt gegen den gefährlichsten Feind, den "Sozial-Imperialismus", ist zwar nicht neu, wurde aber noch nie in einer so zugespitzten Form von einem chinesischen Politiker formuliert.

Im gleichen Interview warnte Teng Hsiao-p'ing auch vor den französischen, italienischen und spanischen Parteien des "Euro-Kommunismus", die deshalb nicht ungefährlich seien, weil sie geneigt sind, eine Politik des Nachgebens und des Ausgleichs gegenüber der Sowjetunion zu befürworten.

Die Sowjetunion hält den chinesischen Vorwürfen, daß sie sich abrüstungsunwillig zeige, entgegen, daß Moskau der Volksrepublik bereits 1971 den Abschluß eines Vertrages über die Nichtanwendung von Gewalt angeboten habe, in dem eindeutig festgelegt werden sollte, daß keines der beiden Länder "gegenseinander Waffengewalt unter Einsatz beliebiger Waffen einschließlich a) der herkömmlichen, b) der Raketen, c) der Kernwaffen" anwenden werde. Ferner sei der VR China im Jahre 1973 der sowjetische Entwurf eines Nichtangriffsvertrages überreicht worden, der vorsah, daß die UdSSR und China "die Verpflichtung übernehmen, in ihren gegenseitigen Beziehungen bei der Lösung von Streitfragen Gewalt, in welcher Form auch immer, nicht anzuwenden und deren Anwendung auch nicht androhen zu werden". 1969, 1970 und 1973 habe die Sowjetunion der Volksrepublik vorgeschlagen, Treffen auf beliebiger, darunter auch auf höchster Ebene, durchzuführen, um bestehende Probleme zu erörtern. All diese Initiativen der Sowjetunion seien jedoch von chinesischer Seite abgelehnt worden (22a).

Zu d): Die Drei-Welten-Theorie

Teng Hsiao-p'ing hatte bei der Rohstoffkonferenz von 1974 zum erstenmal die Drei-Welten-Theorie entwickelt, die gerade im Jahre 1977 unter Beschuß eines Staates geraten ist, von dessen ideologischer Meinung Peking bisher immer viel gehalten hatte, nämlich Albaniens (23). Die unerwartete albanische Attacke hatte die Chinesen schon in den letzten Monaten veranlaßt, sich von allen Seiten die Richtigkeit ihrer Drei-Welten-Theorie bestätigen zu lassen. Kein Wunder, daß angesichts der Aktualität der Diskussion um die "Theorie" auch der vierte Abschnitt in Huang Huas Rede besonders breit ausgefallen ist. Neu sind auch hier wiederum nur einige Attribute, vor allem die Begründung. Die Drei-Welten-Theorie wird

als diametrale Konzeption zu den Auffassungen der beiden Supermächte herausgestellt, und zwar einerseits zur Auffassung der USA von der sogenannten "gegenseitigen Abhängigkeit" der einzelnen Staaten und andererseits zur Auffassung der Sowjetunion, daß die heutige Welt nach wie vor in zwei Lager, nämlich das sozialistische und das kapitalistische, aufgegliedert sei. Unter der Flagge der Abhängigkeitstheorie suchten die USA vor allem die Länder der Dritten Welt - aber auch die der Zweiten - an die Kandare zu nehmen, während die Sowjetunion - das "sozialistische Lager" als Aushängeschild benutzend - vor allem die Länder in ihrem Herrschaftsbereich tyrannisierte.

Demgegenüber liefere die Drei-Welten-Theorie brauchbare Ansatzpunkte, um zwischen Freunden und Feinden zu unterscheiden und Optionen dafür zu schaffen, daß alle vereinigungsfähigen Kräfte maximal vereinigt werden, um auf diese Weise gemeinsam die Hauptfeinde "maximal zu isolieren".

Auch hier geht also Chinas Außenpolitik vom Jahr 1976 nahtlos in die neue Zeit des Jahres 1977 hinüber. Ch'iao Kuan-hua hatte in seiner letzten Rede vom 15. Oktober 1976 noch die Verbindlichkeit der Drei-Welten-Theorie betont (24), obwohl es der von ihm in derselben Rede kritisierte (25) Teng Hsiao-p'ing war, der diese Theorie seinerzeit aus der Taufe gehoben hatte.

Zu e): Im fünften Teil der Rede Huang Huas fällt auf, daß neben Mao Tse-tung auch der "geliebte Ministerpräsident Chou En-lai" als Modell erwähnt wird, der die außenpolitische Linie Maos "schöpferisch durchgeführt" habe. In der Tat kann die Person Chou En-lais von der Außenpolitik, wie sie nach der Kulturrevolution eingeschlagen wurde, nicht weggedacht werden. Mit einigem Recht könnte man diese Politik sogar als "Chouismus" bezeichnen (26): Die Forderung nach "revolutionären Kompromissen", die systematische Anwendung der gerade im Zusammenhang mit dem Nixon-Besuch so bekannt gewordenen "Ping-Pong-Diplomatie", die Drei-Welten-Theorie und der systematisch angewandte Welt-Antihegemonismus, der an die Stelle des Weltkommunismus getreten ist (27), sind typische Merkmale der flexiblen Politik des verstorbenen Ministerpräsidenten. Freilich: Selbst die nunmehr nachgeholte Benennung des Schöpfers der nachkulturrevolutionären Außenpolitik hat kein neues Element in die Außenpolitik des Jahres 1977 eingebracht, sondern lediglich den Stellenwert Chou En-lais zurechtgerückt.

Der "proletarische Internationalismus" mit den sozialistischen Staaten und mit den unterdrückten und unterjochten Völkern und Nationen ist seit Jahren, ja Jahrzehnten, Allgemeingut der chinesischen Außenpolitik:

1974/75 war freilich im Kreise chinesischer Kader die Frage laut geworden, ob China, das ja mit seinen eigenen wirtschaftlichen Problemen nicht immer leicht fertig werde, wirklich so weit gehen solle, auch noch andere Länder durch Entwicklungshilfe zu unterstützen. Die Klage "einiger Genossen" habe damals gelautet: "Den Koreanern schenken wir unsere Nylon-Fabrikate, den Albanern bauen wir Häuser, die Vietnamesen rüsten wir mit Artillerie und Gewehren aus und dem Sihanouk schenken wir goldene Reisschalen. All dies kostet Blut und Schweiß und zwingt uns noch zum Schafehüten auf dem Land" (28). Yü Ch'iu-li, der sich solche Vorwürfe anhören mußte, erwiderte, daß ein Denken dieser Art "höchst schädlich" sei. Andere Völker hätten noch mehr zu leiden als die Chinesen. Sie hätten nicht nur zu schwitzen, sondern

sogar ihr Blut zu vergießen, und zwar nicht nur für sich selbst, sondern für alle revolutionären Völker der Welt. Man denke doch an die Vietnamesen, die im Kampf gegen den "amerikanischen Imperialismus" stünden, und an die Kambodschaner. Die chinesische Hilfe müsse daher unter allen Umständen fortgeführt werden.

III. Neue Akzente in der inoffiziellen Außenpolitik?

Einige "unfrisierter" intime Überlegungen wurden 1975 von Ch'iao Kuan-hua in einer Geheimrede dargelegt (29), z.B. in Zusammenhang mit der Palästina-Frage, den "kleinen und großen Königen" der arabischen Welt, den Nordkoreanern und den Staatshäuptern einiger südostasiatischer Staaten.

Was die Palästina-Frage anbelangt, so betonte Ch'iao, daß Israel eine vollendete Tatsache sei, auch wenn es seine Existenz erst nach über 1000 Jahren wieder erneuert habe. China könne nicht ernsthaft wünschen, daß die vertriebenen Palästinenser zurückgeführt und ein israelisches Flüchtlingsproblem geschaffen würde. Die Israelfrage sei zwar eine "harte Nuß", sie müsse jedoch langfristig im Sinne eines Existenzrechts des Staates Israel gelöst werden. Wang Hai-jung, die Nichte Maos und frühere Stellvertreterin der Außenministerin, habe den Vorsitzenden einmal gefragt, ob China nicht über kurz oder lang den Staat Israel diplomatisch anerkennen müsse. Mao berief sich in seiner Antwort auf die berühmte Schlacht an der Roten Wand zwischen dem Königreich von Wu und dem Königreich von Wei während der Epoche der Drei Reiche (222-265) und lobte dabei eine Politik des "Beobachtens des Kampfes der Tiger". Ch'iao meinte, die chinesische Politik solle ähnlich verfahren. Der Fortbestand des Staates Israel werde sich letztlich zum Vorteil Chinas auswirken, auch wenn man keine diplomatischen Beziehungen zu Israel aufnehme. Die bloße Existenz Israels treibe einen ewigen Keil zwischen die USA und die Sowjetunion im Bereich des Nahen Ostens. China könne dabei die Rolle des lachenden Dritten spielen.

Was die "kleinen und großen Könige" der arabischen Welt anbelange, so hätten es diese auf die Dauer satt, auf Kamelen herumzureiten, auf die Falkenjagd zu gehen oder in ihren Wüstenzelten herumzuhocken. Deshalb seien sie dazu übergegangen, zu ihrer Unterhaltung Gewehre und Kanonen zu kaufen. "Warum sollte man ihnen das nicht erlauben? laßt sie doch sowjetische Flugzeuge kaufen, damit sie amerikanische Maschinen abschießen können; laßt sie doch amerikanische Raketen kaufen, damit sie sowjetische Panzer zu Schrott schießen können." Entscheidend sei letztlich nicht, ob die Araber oder die Israelis siegten. Alles komme darauf an, daß die beiden Supermächte durch eine losbrechende Flut der dortigen Völker hinweggeschwemmt würden.

Dem nordkoreanischen Parteichef Kim Il Sung warf Ch'iao Kuan-hua widersprüchliches und zum Teil prorussisches Verhalten vor. Einerseits wage er es nicht, die Sowjetrevisionisten zu kritisieren, gleichzeitig aber wolle er die traditionelle Freundschaft mit dem chinesischen Volk aufrechterhalten. Es sei nicht leicht, mit Kim zurechtzukommen.

Auch über die Regierungschefs von Thailand, Malaysia und den Philippinen, die nacheinander in den Jahren 1974/75 China besucht und diplomatische Beziehungen mit der Volksrepublik aufgenommen hatten, sprach Ch'iao sich nicht allzu freundlich aus. Was solle man von Leuten halten wie Madame Marcos, die bei einem Schönheitswettbewerb zur

philippinischen Schönheitskönigin ausgerufen worden sei? Handle es sich hier nicht um Personen, die zutiefst korrumpiert und mit bourgeoisem Denken durchsetzt seien? Trotzdem bleibe angesichts der sowjetischen Gefahr nichts anderes übrig, als sich mit ihnen an einen Tisch zu setzen.

All diese Aussagen, die zeigen, wie freimütig Chinesen im engeren Kreise miteinander zu diskutieren pflegen, sind nur durch Zufall bekanntgeworden. In seinen offiziellen Reden, vor allem in der einige Monate später gehaltenen Rede vor der UNO-Vollversammlung am 26. September 1975, tauchen solche Überlegungen selbstverständlich nicht auf, und zwar nicht einmal diplomatisch verklausuliert.

IV. Außenpolitik

Auch der neue Außenminister Huang Hua hat inzwischen eine Geheimrede gehalten, und zwar am 30. Juli in Peking (30). Dabei hob er zehn Hauptfragen hervor, nämlich

1. Zur Frage der drei Indochina-Staaten:

Kürzlich hätten sich Grenzzwischenfälle zwischen Vietnam, Kambodscha und Laos ereignet. Kambodscha habe daraufhin seine Truppen mobilisiert und Vietnam sowie Laos hätten Notmaßnahmen getroffen. Weiterhin sei es zu Kämpfen zwischen Kambodscha und Thailand gekommen.

Der chinesische Standpunkt zu diesen Vorfällen sei folgender:

- Alle drei Staaten hätten sofort alle bewaffneten Konflikte einzustellen und sich am Konferenztisch zu einigen.
- Sie hätten sich ferner zu einer Einheitsfront zusammenschließen, bei deren Zustandekommen China gerne als Vermittler auftreten würde.
- Schließlich sei China bereit, den drei Staaten zwar bei ihrem Wirtschaftsaufbau, niemals aber bei der Intensivierung der Konflikte zu helfen.
- Vor allem unterstütze China die Kambodschaner in ihrem anti-revisionistischen Kampf.

2. Zur Albanien-Frage:

Die albanische Arbeiterpartei habe vor kurzem mehrere Artikel gegen die chinesische Drei-Welten-Theorie publiziert. Huang Hua macht dafür die Intrigen der "Viererbande" verantwortlich, die in Albanien gegen Chou En-lai und Teng Hsiao-p'ing bereits seit 1975 im Rahmen der Kritik an Sung Chiang (Hauptfigur des Romans "Die Räuber vom Liang-shan-Moor") Stimmung gemacht hätten.

Man dürfe sich von den albanischen Angriffen aber nicht beeindrucken lassen. Vor allem müsse man den albanischen Studenten in China nach wie vor aufgeschlossen begegnen. Wenn man ihnen nun befohlen habe, die Werke Maos nicht zu studieren, nun gut, dann sollten sie sich an ihren Befehl halten. Man solle sich davor hüten, Wandzeitungen deshalb gegen sie zu schreiben. Das würde die Widersprüche nur vertiefen.

3. Zur Jugoslawien-Frage:

Obwohl Jugoslawien ein revisionistischer Staat sei, heiße China Tito willkommen. Jugoslawien ist immerhin besser als der amerikanische Imperialismus oder der Sozial-Imperialismus, die China gespalten hielten; Jugoslawien sei auch besser als die "Viererbande", da es sich nicht auf Intrigen eingelassen habe. Die

Einladung an Tito entspreche einer flexiblen Taktik, die bestimmt sei von dem Prinzip, kleine Differenzen hintanzustellen, um die großen Gemeinsamkeiten zu betonen.

4. Zur Mittelost-Frage:

Huang Hua lobt hier den von den arabischen Ländern geführten siegreichen "Petroleum-Krieg". Die Araber müßten sich künftig noch viel mehr auf sich selbst verlassen und auf die Hilfe der USA verzichten.

Was die Israel-Frage angeht, so müsse sich Israel von allen besetzten arabischen Gebieten zurückziehen, dem palästinensischen Volk alle seine Rechte wieder einräumen, einschließlich des Rechts auf Gründung eines eigenen palästinensischen Staates.

Die Aussagen, die Ch'iao Kuan-hua in seiner Geheimrede von 1975 gemacht hatte, werden durch diese Überlegungen Huang Huas durchaus bestätigt, da auch Huang von der Existenzberechtigung eines Staates Israel ausgeht. Diese Existenzberechtigung wird übrigens auch im Kommentar eines Hsinhua-Korrespondenten zur Genfer Konferenz ausgesprochen (31).

5. Zur Frage eines 'Weltkriegs':

Der Krieg ist unvermeidbar. China müsse sich auf einen solchen Krieg vorbereiten und zu diesem Zweck auch seine Ausrüstung modernisieren. China habe in der Zwischenzeit ein neues Jagdflugzeug produziert, das schneller fliege und einen weiteren Radius erreiche als frühere Typen.

Peking sei auch an der Herstellung einer Neutronenbombe, wie sie gegenwärtig in den Vereinigten Staaten erprobt werde, interessiert. Zu diesem Zweck habe man bereits Material gesammelt.

6. Zum Besuch des amerikanischen Außenministers Vance:

Obwohl China und die USA im Schanghai-Kommuniqué von 1972 eine Normalisierung beschlossen hätten, seien die USA doch nach wie vor nicht bereit, die drei Grundprinzipien Pekings gegenüber Taiwan zu erfüllen (nämlich Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Taipeh, Rückzug allen Militärpersonals und Aufkündigung des 1954 geschlossenen bilateralen Verteidigungsabkommens).

Trotzdem müsse China am Ball bleiben. Präsident Carter würde jederzeit in Peking willkommen heißen. Man brauche auch amerikanische Hilfe, vor allem beim Aufbau moderner Fabriken. China wolle fortgeschrittene Instrumente und Ausrüstungen für die wissenschaftliche Forschung aus Amerika kaufen.

7. Zur Frage der "Nationalen Befreiungsbewegungen":

Hier erwähnt Huang Hua vor allem die Kommunisten Thailands und Malaysias. China sympathisiere mit ihnen und ermutige sie in ihrem Kampf. Strategisch hätten beide Bewegungen den chinesischen Rat angenommen, keine direkte Konfrontation zu suchen, statt dessen sich tief in das Land hinein auszudehnen, Raum zu sammeln und einen flexiblen Guerilla-Krieg mit Hilfe kleinerer Stoßtrupps zu führen. Vor allem gehe es darum, die Massen zu gewinnen, den Kampf in die Länge zu ziehen, um auf diese Weise den Feind zu zermürben, und dann an zwei oder drei Stellen Durchbrüche zu erzielen. China könne den Kämpfern auch als Rückzugsgebiet dienen. Die chinesische Verfassung erwähne ausdrücklich das politische Asyl, das ja ganz auf der Linie des proletarischen Inter-

nationalismus liege.

8. Zur Frage der Menschenrechte:

Immer wieder gebe es Leute, die behaupten, daß in China nur Zentralismus, jedoch keine Demokratie, nur Disziplin, jedoch keine Freiheit und nur konzentrierter Massenwille, nicht jedoch individuelles Belieben herrsche. Gibt es also keine Menschenrechte in China? Soweit damit die Rechte kleiner Gruppen gemeint seien, die sich partout privilegiert sehen wollten, erkenne China allerdings keine Menschenrechte an. Dieses kleine Häuflein habe weder das Recht auf Meinungsäußerung noch auf Wahl; man müsse sie vielmehr unterdrücken.

Im übrigen sei die Menschenrechtskampagne Präsident Carters ein Trick, um die Sowjetunion in Bedrängnis zu bringen. China halte diese Kampagne für wertlose Propaganda.

9. Zur Frage der Politik gegenüber den Übersee-Chinesen:

Möglicherweise werde es nach zwanzig Jahren schon keine Übersee-Chinesen mehr geben. Die Auslands-Chinesen müßten sich, einfach um überleben zu können, den lokalen Verhältnissen anpassen und sich in ihren Ländern naturalisieren lassen. Soweit Auslands-Chinesen die chinesische Staatsangehörigkeit behielten, solle man sie am V.Nationalen Volkskongress teilnehmen lassen, solle sie zu Devisenüberweisungen ermutigen und sollte vor allem darauf achten, daß nicht Taiwan die Übersee-Frage ganz an sich zieht.

10. Zur Lage Hong Kongs und Macaos:

Beide Städte seien einzigartig. Beide bildeten u.a. eine Brücke für die Unterstützung der Weltrevolution und für die Verbreitung der Ideen des Vorsitzenden Mao. Durch Hong Kong könne man eine ganze Reihe von Aktionen starten, die sonst unterbleiben müßten. Es gelte aber, streng darauf zu achten, daß die sowjetischen Revisionisten und die Agenten Taiwans von den beiden Städten so weit wie möglich ferngehalten werden.

Betrachtet man diese Punkte im einzelnen, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die von Huang Hua gezeigte Einstellung sich von der offiziell erklärten Politik nicht unterscheidet.

Offizielle und inoffizielle Außenpolitik Chinas unterscheidet sich mit anderen Worten nicht in der Substanz, sondern nur in einzelnen Formulierungen.

Anmerkungen:

- 1) PRu 1977, Nr.41, S.32/41).
- 2) Ca. 1975, S.432-435.
- 3) Foreign Policy's Speeches by Chinese Communist Leaders 1963-1975, edited by Warren Kuo, Taipei 1976, S.9-34.
- 4) Ebenda, S.41.
- 5) Abgedruckt in den jeweils zeitlich anschließenden Nummern der Peking Rundschau; die Rede von 1976, die für den Vergleich besonders wichtig ist, findet sich in PRu 1976, Nr.42, S.12-16.
- 6) PRu 1974, Nr.15, S.8-13.
- 7) Abgedruckt in Foreign Policy's Speeches, ed. by Warren Kuo, a.a.O., S.44-48.
- 8) Siehe Anm. 2).
- 9) Abgedruckt ebenda, S.9-34.
- 10) Wiedergegeben in: "What's happening on the Chinese Mainland", Vol.4, Nr.18/30.9.1977.
- 11) PRu 1973, Nr.40, S.12.
- 12) Ch'iao Kuan-hua 1973, PRu 1973, Nr.40, S.10f.
- 13) PRu 1976, Nr.42, S.12.
- 14) PRu 1971, Nr.47, S.6.
- 15) PRu 1976, Nr.42, S.13.
- 16) Grundlagen des Marxismus-Leninismus, Berlin (Ost) 1963, S.604.
- 17) Näheres mit Nachweisen: Oskar Weggel, "Die Außenpolitik der VR China", Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1977, S.14ff.
- 18) A.a.O., S.33.
- 19) Näheres Oskar Weggel: "China und der Zaire-Konflikt", C.a. Juni 1977, S.347-351.
- 20) Näheres PRu 1971, Nr.49, S.14 ff.
- 21) Ebenda, S.36.
- 22) Abgedruckt im BPA Ostinfo, 24.10.1977, Teil China, S.3-5.
- 22a) Pressemitteilung der sowjetischen Botschaft, gezeichnet von A.Sidorow 5 Pk 6/0 52534.
- 23) Näheres dazu: Oskar Weggel, "Albanien und China: Das Ende einer seltsamen Verbindung?", C.a. August 1977, S.480-484.
- 24) PRu 1976, Nr.42, S.13.
- 25) Ebenda, S.16.
- 26) Weggel, Außenpolitik, a.a.O., S.22.
- 27) Weggel, ebenda, S.16.
- 28) Yü Ch'iu-lis Rede, a.a.O., S.45.
- 29) Vgl. Anmerkung 9).
- 30) Vgl. Anmerkung 10).
- 31) NCNA, 28.10.1977.